

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

19. *Taurotagus Klugi* Lac.

Zu der Beschreibung des ♂, welche Lacordaire (Gen.VIII. p. 249) nach dem in meiner Sammlung befindlichen Typus verfasst hat, kann ich in Betreff des ihm unbekannt gebliebenen ♀ folgendes hinzufügen:

Das Weibchen erscheint verhältnissmässig länger als das Männchen; nicht streng genommen nach dem Maass, welches kaum eine Linie mehr betragen wird, aber dadurch, dass bei dem ♀ die Länge der ziemlich parallelen Elytra doppelt so viel beträgt, als Kopf und Thorax zusammen, während bei dem Männchen der breitere, dicker aus dem Thorax vortretende Kopf und der ebenfalls etwas massivere Thorax beinahe $\frac{2}{5}$ der Länge ausmachen. Dies giebt dem ♂ einen comprimirteren Habitus.

Während die Antennen des ♂ über die Elytra hinausragen und deren Glieder 3, 4, 5 in ziemlich dicke Knoten auslaufen, reichen die Fühler des ♀ nur etwas über die Hälfte der Decken und haben an den erwähnten Gliedern keine besonders auffallende Verdickung.

Der Thorax hat bei beiden Geschlechtern wellige Querrunzeln; von der Mitte der Basis bis etwa zur Hälfte bemerkt man eine polirte Stelle, die sich unter der Lupe als ziemlich haarlos zeigt. Sie für abgerieben zu halten (wie es Lacordaire vermuthlich geglaubt hat, weil das ihm vorliegende ♂ im Ganzen weniger vollkommen erhalten war), bin ich nicht geneigt, da die „pubescence d'un gris argenté, sublanugineuse et à reflets moirés“ auf den Flügeldecken des ♀, wo sie offenbar der Abreibung viel eher ausgesetzt war, vollkommen erhalten geblieben.

Die drei schwachen Längsrippchen der Elytra, deren Lacordaire nachher bei dem von ihm bei *Taurotagus* zum Vergleich herangezogenen *Coelodon cinereus* gedenkt, und welche nach hinterwärts in ein netzartiges Gewirr verlaufen, sind ebenfalls unter schiefer Beleuchtung bei *Taurotagus Klugi* ♂ ♀ deutlich wahrzunehmen.

Noch wäre zu erwähnen, dass die bei dem ♂, namentlich durch die starken Schenkel, auffallend massiven Beine

bei dem ♀, wenn auch kräftig, so doch in keiner Weise auffällig gebildet sind.

20. *Acanthophorus Hahni* n. sp.

Niger vel brunneo-niger, nitidus, capite haud nitescente excepto spatio inter oculos; antennarum nitentium elytrorum apicem non attingentium articulus primus ovuliformis, secundus exiguus, tertius quartum et quintum longitudine æquans, reliqui apice subtus dentati; mandibulæ porrectæ, capite fere duplo longiores, supra carina valida, versus apicem dentibus aliquot instructæ; thorax glaber, duplo quam longus latior, latere utroque tribus dentibus armatus quorum medius fortissimus, posterior exiguus; scutellum hemisphæricum; elytra subrugosa, thoracis latitudinem nonnihil superantia, ultra dimidium subparallela margine explanato, dein versus apicem leviter decrecentia, hoc denticulo instructo, pedibus, præsertim femoribus validis, tibiis posterioribus longioribus, tibiis omnibus, tarsis et marginibus frontis et thoracis anteriori et posteriori aureopilosis.

Long. 40—60 mill. Lat. 15—25 mill.

Patria: terra Hottentottorum in Africa australi (Herreró).

Dass das mir in drei Exemplaren, zwei grösseren und einem kleineren, vorliegende Thier zu *Acanthophorus* Serv. gehört, daran zweifle ich um so weniger, als Lacordaire hinter seiner Charakteristik der Gattung (Genera VIII p. 70) noch bemerkt: „Ce genre ne comprend plus que l'espèce qui en constituait le type pour Serville, le *Prionus serraticollis* (Druckfehler für *serraticornis*) d'Olivier Il y en a quelques espèces voisines dans les collections.“

Da ich nun keine Beschreibung kenne, die auf die vorliegende Art passt, auch in dem Kataloge Gemminger-Harold kein Thier aufgeführt sehe, welches etwa hierher gehören könnte, so bin ich berechtigt, es für noch unbeschrieben zu halten.

Anfänglich glaubte ich in dem kleineren Exemplare von nur 40 mill. Länge und 15 mill. Breite ein ♀ vor mir zu haben, aber ich überzeugte mich bald, dass die viel kürzeren Mandibeln eben nur im Verhältniss zum Ganzen nothwendig auch kürzer ausgefallen waren, und ich bin von der ♂ Qualität des Stückes um so bestimmter überzeugt, als dasselbe auch die von Lacordaire für das ♂ der Gattung angegebene Eigenschaft besitzt „Dernier segment abdominal largement sinué au bout“, wengleich dieser Sinus nicht eben auffällig erscheint.

Oberflächliche Betrachtung, Statur, Färbung, Form der vorragenden Mandibeln rufen zuerst *Stenodontes damicornis*

und mandibularis von den Antillen ins Gedächtniss. Aber sobald man die wesentlicheren Punkte ins Auge fasst, kann die Zusammengehörigkeit mit *Acanthophorus* nicht länger zweifelhaft sein.

Lacordaire (l. c.) giebt zunächst ad generalia der *Acanthophoriden*:

1. Augen oberhalb stark getrennt.

a. Prosternalfortsatz gerade, abgerundet .. *Tithoes*.

b. „ gebogen, zugespitzt .. *Acanthophorus*.

2. Augen oberhalb stark genähert. *Dorycera*.

Man sieht, dass der Differenzpunkt zwischen *Tithoes* und *Acanthophorus* ein ziemlich unerheblicher ist: habituell schienen beide Gattungen allerdings eine Trennung nahe zu legen, da die ausschliesslich afrikanischen *Tithoes* durch ihre marmorirte Behaarung augenfällig von dem nur an den Thoraxseiten pilosen, sonst glatten, ostindischen *Acanthophorus serraticornis* abweichen. In der neuen, vorliegenden Art bringe ich aber einen hottentottischen Bock unter *Acanthophorus*, der positiv einen leicht gebognen, zugespitzten Prosternalfortsatz führt, indessen ausser einigen Haaren auf dem Epistom und Bewimperung der Thoraxränder glatt ist. Dem nächsten Herodes sei hiemit die bethlemitisch entbehrliche Gattung *Tithoes* freundlich empfohlen.

Die oben gegebne lateinische Diagnose habe ich aus dem einfachen Grunde fast zu einer Beschreibung amplificirt, weil bei diesen grossen Prioniden mit „niger, glaber, thorace trispinoso“ auch nicht viel geholfen ist, und in usum der nicht-deutschen Leser noch einige Punkte der Pagina superior specialisirt wurden. Hier will ich nun noch folgendes hinzufügen, was sich vorzugsweise auf Vergleichung mit *Acanthophorus serraticornis* beziehen soll, da diese Art allgemein bekannt und in den Sammlungen verbreitet ist.

Auch bei dem Ostindier ist der Kopf (mit Ausnahme des Stirnquadrats) matt, nur fällt die Glanzlosigkeit nicht so auf, als bei *A. Hahni*, weil das Schwarzbraun des letzteren polirter schillert, als das Rothbraun des ersteren. Dies Stirnquadrat hat übrigens ausser dem bei allen Exemplaren stark markirten Seitenwulst noch einzelne, aber bei jedem Individuum abweichende Runzeln und Beulchen. Bei 7 Exemplaren bemerkt man deutlich eine Längsrinne in der Mitte, aber bei dem achten (einem Indier ♂) fehlt sie. Zu dem Ausdruck der Diagnose „ovuliformis“ für das erste Antennenglied müsste eigentlich noch „in sensu Columbi“ gefügt werden, denn am Apex, wo das kaum sichtbare zweite Glied eingefügt ist, hat das Ovulum ein plattgedrücktes Ende. Bei der indischen Art ist dies erste Glied weniger eiförmig, sondern mehr nach dem

gewöhnlichen, verkehrt-kegelförmigen Typus gebildet, so dass Hahni in diesem Punkte ein spezifisches Kriterium besitzt.

Leider sind alle 3 Hottentotten fühlrbeschädigt: nur eine Antenne hat sich 10 Glieder zu conserviren verstanden; es ist nach der Analogie der Indier anzunehmen, dass sie deren 12 gehabt haben, da sie in derselben Weise vom fünften Gliede ab den Apex mit zahnförmiger Verlängerung nach unten hin zeigen.

Der Kopf (mit Ausnahme des Stirnquadrats) ist ziemlich grob punktiert; desgleichen die Mandibeln.

Der Thorax ist doppelt so breit als lang, hat an der Basis 2 Einbuchtungen, wogegen in der Mitte ein Zipfelchen gegen das Scutellum hinaustritt: der Apex hat eine feine Randleiste, welche in der Mitte leicht nach hinten eingebogen ist. Das mittlere Drittel des Thorax ist spiegelblank; auf beiden Seiten sind Buckelchen und Runzeln, namentlich in der vorderen Hälfte. Von den beiden vordersten starken Scitendornen gilt, was Lacordaire in der General-Diagnose der Familie sagt: „les deux (épines) antérieures parfois soudées ensemble à leur base“; sie biegen sich zwar auch mit ihren Spitzen etwas aufwärts, aber nicht so in der fast perpendicularen Weise wie der kleine dritte aus der Basis-Ecke entspringende. Grössenverhältniss, Abstand unter einander, Richtung dieser drei Dornen bei Hahni durchaus ebenso wie bei serraticornis.

Punktirung des Thorax schwach, kaum durch die Lupe wahrzunehmen.

Das Längenverhältniss der Elytra bei Hahni wird etwa $\frac{3}{5}$ betragen, wenn man Thorax und Kopf mit vorgestreckten Mandibeln zu $\frac{2}{5}$ annimmt. Dies ist abweichend gegen die indische Art, wo bei den ♂ die Elytra ziemlich $\frac{4}{7}$ ausmachen, während bei den ♀ Kopf und Thorax etwa nur $\frac{1}{4}$ betragen. Die Flügeldecken bei Hahni ragen über die Thoraxbasis vor, haben stumpfe Schulterbeulen, unter welchen eine schmale Randfalte beginnt: Der Verlauf ist ziemlich parallel, gegen den Apex sanft abnehmend, dann biegt sich jede Decke abgerundet nach der Sutur, wo sie mit einem feinen Dörnchen abschliesst. Die Sutur erhält von der Mitte ab bis zum Apex einen zuletzt deutlicheren Nebenstreifen. Unter schiefer Beleuchtung sind auf jeder Decke drei feine Längsleistchen wahrzunehmen. Um die Basis herum und wiederum gegen den Apex sieht man mit blosssem Auge Punkte und gerunzeltes Netzwerk.

Auf der Unterseite zeigt sich das Abdomen mit Ausnahme der rothgelben Wimpern auf dem eingebuchteten letzten

Segment schwarzblank und haarlos. Die Brust ist mit zottigen rothgelben Haaren ziemlich dicht besetzt.

Bei den Füßen habe ich dem in der Diagnose bereits darüber Bemerkten nur noch hinzuzufügen, dass sämtliche Tarsen mit Bürsten versehen sind.

Mit dem Namen habe ich dem Entdecker des Thieres, Herrn Missionar Hahn, meinen Dank für die mehrfache Bereicherung ausdrücken wollen, die er seit Jahren der Wissenschaft, und in anerkennenswerther Weise — durch die Vermittlung meines Freundes Dr. Suffrian — meiner Sammlung verschafft hat; *Passalidius Andersoni*, *Steira costata* und manches andere Kleinod meiner Sammlung stammt aus dieser schätzbaren Quelle.

Nachtrag.

Das Vorstehende wurde bereits gedruckt, als ich durch Freund Suffrian nachträglich noch aus derselben Quelle, aus welcher die erhaltenen 3 ♂ stammen, mit einem vollständig conservirten ♀ derselben Art beschenkt wurde.

Demnach kann ich noch folgende Ergänzung beibringen: Das Weibchen stimmt durchaus in allen wesentlichen Punkten so vollständig mit dem ♂ überein, dass an der Zusammengehörigkeit auch nicht der leiseste Zweifel sein kann. Es trifft dabei auch der, bei *Acanthophorus serraticornis* bemerkbare Umstand zu, dass die Flügeldecken im Verhältniss zu Kopf und Thorax länger sind als bei dem ♂. Das letzte Segment ist nicht eingebuchtet, sondern vollkommen abgerundet.

Bei den Fühlern ist zu bemerken, dass das oben besprochene erste Glied nicht die eigenthümliche Form eines kleinen Eies (oder länglichrunden Samenkorns), sondern mehr die gewöhnliche obconische hat, dass sämtliche Glieder weit kürzer sind, mithin die Fühler nur etwa auf die halben Flügeldecken reichen, während die des Männchens, wenn sie vollständig wären, etwa bis gegen den Apex reichen würden.

Das elfte Fühlerglied hat noch deutlich die Appendix des rudimentären zwölften, genau wie bei den Weibchen von *Tithoes*; für mich ein Grund mehr, die Gattungsabzweigung für ein *Superfluum nocens* zu halten.

Auf dem Kopfe hat die Stelle zwischen den Augen gar keine runzelfreie Fläche; eine feine Mittellinie ist wahrnehmbar. Der Hinterkopf matt, und ziemlich von den rothgelben Wimperhaaren des Thoraxrandes bedeckt.

Der Thorax ist in der Mitte beulig erhoben, auch sichtlich punktirter als bei dem ♂, und diese aufgetriebene Stelle macht sich auf beiden Seiten gegen den Rand hin gerade über dem stärkeren, zweiten Randdorne durch den mit einer Querrunzel bezeichneten Abfall bemerkbar. Das dritte Randdörnchen steht nicht ganz so steil wie bei dem ♂.

Die Flügeldecken verjüngen sich gleich von der Schulterbreite ab etwas sichtlicher, so dass sie am Apex etwas schmaler zulaufen, als bei dem ♂; aber eine leichte Einbuchtung am Ende der Suture und ebenda ein kleines Zähnenchen hat jede Decke. Grobe Punkte zeigen sich an der Basis, weniger neben dem Schildchen als gegen die Schulterecke hin: am Apex entschieden weit schwächer als an dem des ♂. Die zwei Längsrippen auf jeder Flügeldecke sind deutlicher wahrnehmbar.

Die Behaarung der Unterseite wie bei dem ♂. Da das weibliche Exemplar 60 mill. an Länge misst, mithin dem grössten der männlichen gleichkommt, so erscheinen die Beine im Verhältniss weit schlanker, namentlich die Schenkel.

Nachtrag zur Beschreibung der Gattung Euryades Felder's,

von

H. Burmeister.

Fortgesetzte Beobachtungen an frischen Exemplaren der Weibchen von beiden Arten dieser merkwürdigen Schmetterlingsgattung, welche ich zu Anfang dieses Jahres erhielt, haben mich überzeugt, dass es mit den von mir in dieser Zeitung, Jahrg. 1870, S. 415 u. flgd., beschriebenen Klappen an den weiblichen Genitalien eine ganz andere Bewandniss hat, als ich früher annahm. Die Klappen sind nicht, wie ich angegeben habe, eine unmittelbare Fortsetzung des achten Hinterleibsringes, sondern sie sind ihm nur fest angefügt, gleichsam angeleimt, und zwar seinem grösseren Rückensegment, auf dessen herabhängende untere Partie sie sich stützen, die zwischen ihnen gelegene Bauchplatte mit der Genitalienöffnung völlig bedeckend. Der Stiel des beschriebenen Apparates bildet eine förmliche Kappe, die auf der Genitalienöffnung sitzt, und den Zugang zu derselben unmöglich macht,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Exotisches 422-427](#)